

Aus der Arbeit des Museums

Gebäude, Sammlungen und Bibliothek haben die schweren Zeiten der Kriegs- und Nachkriegsjahre ohne größere Schäden und Verluste überstanden. Durch den selbstlosen Einsatz unserer Mitarbeiter O. Frömel und B. Bartkowiak konnten 1945 und in den folgenden Jahren der Fortbestand des Museums gesichert und Häuser und Inventar ihrer Zweckbestimmung erhalten bleiben. Von 1945 bis 1949 hatte das „Kuratorium der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz“ unter dem Vorsitz von O. Frömel die schwierige Aufgabe, den materiellen Besitz der früheren „Naturforschenden Gesellschaft“ zu bewahren. Fast ohne öffentliche Zuwendungen mußten die Einnahmen aus den Ladenmieten im Abraham-Werner-Haus und aus einer gesteigerten Vermietung der Vortragsräume im Humboldthaus die Mittel zur Bestreitung der notwendigsten Ausgaben erbringen. Die Sammlungen im alten Zustand waren in den ersten Nachkriegsjahren nur den Schulen zugänglich. Seit 1948 arbeiten wir planmäßig am Erschließen des Museums für die Öffentlichkeit und der dazu notwendigen weiteren Trennung von Schausammlung und Magazinbeständen. Nach teilweiser Neuaufstellung bei altem Mobiliar im geologischen Saale wurden die bisherigen Schauräume im Sommer 1949 wieder geöffnet. Bereits in diesem Jahr konnten wir eine Besucherzahl von etwa 9500 verzeichnen. 1950 wurde das Museum mit seinen zwei Gebäuden in den Haushalt der Stadt Görlitz übernommen, und damit waren die dringendsten wirtschaftlichen Sorgen gebannt. Eine im Humboldthaus durchgeführte Sonderschau „Kampf den Schädlingen“ stellte einen engeren Kontakt mit den an Landwirtschaft und Gartenbau interessierten Kreisen dar und erbrachte uns einen Besuch von 18825. Anlässlich dieser Schau führten wir hauptsächlich mit Gastreferenten eine Anzahl Fachvorträge durch. Außerdem besuchten 15332 Personen die ständige Schau. Im Jahre 1951 wurde unter Zurückstellung notwendiger innerer Arbeiten die auf eine Außenwirkung abzielende Tätigkeit auf ein Höchstmaß gesteigert. Eine aus unseren schönsten Sammlungsgegenständen aus dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreich zusammengestellte Sonderschau „Farbe und Form in der Natur“ lenkte weit über Görlitz hinaus die Aufmerksamkeit auf das Museum. Die Abendvorträge wurden zu einer ständigen Einrichtung. Im Herbst führten wir mit den gärtnerischen Organisationen eine gut besuchte Obstausstellung durch, mit der wir uns wieder wirtschaftlichen Aufgaben zuwandten. Schausammlungen und Sonderveranstaltungen brachten fast 40000 Besucher. Ab 1952 wurde der Um- und Ausgestaltung der ständigen Schauräume im Abraham-Werner-Haus besondere Beachtung geschenkt. In mehreren aufeinanderfolgenden Abschnitten erfolgte der Umbau der früheren Läden in Ausstellungs- und Arbeitsräume. Die Besucherzahl in den Sammlungen und Vorträgen betrug 18898. Im Juni 1953 wurde der neue Schauraum im Erdgeschoß des Abraham-Werner-Hauses eröffnet und damit der Eingang vom stark belebten Marienplatz aus geschaffen. Hier zeigten wir die Sonderschau „Das Tier auf der Briefmarke“ und die vom Staatlichen Museum für Mineralogie und Geologie in Dresden zur Verfügung gestellte Schau „Die Eiszeit“. 27618 Personen besuchten Museum und Vorträge. Zur Zeit wird im Abraham-Werner-Haus ein neues

Treppenhaus errichtet. In diesem Zusammenhange erfolgt eine weitere Neugestaltung der Schauräume. Ein großer Teil der wissenschaftlichen Bestände sind im Erdgeschoß des Humboldthauses übersichtlich aufgestellt.

Zu Beginn des Jahres 1953 wurde das Naturkundemuseum in Anbetracht der Sammlungsbestände und günstigen Arbeitsmöglichkeiten als „Wissenschaftliches Museum“ dem Staatssekretariat für Hochschulwesen unmittelbar unterstellt. Bereits seit 1951 arbeiten wir in Verbindung mit dem Institut für Kulturpflanzenforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Gatersleben an einem Forschungsauftrag über das Mutterkorn mit. U. a. widmeten wir uns hierbei der Frage der Variabilität des Alkaloidgehaltes bei *Claviceps purpurea* Tul. in der Oberlausitz, über die bereits an anderer Stelle (Pharmazie 8, 1953, Seite 412 ff.) berichtet wurde. Zur Zeit stehen für uns Fragen des praktischen Mutterkornanbaues im Vordergrund. Daneben läuft seit 1953 ein eigener Forschungsauftrag über die Entwicklung der Oberlausitzer Wälder. Hierbei kommt es uns darauf an, eine Gemeinschaftsarbeit einer Anzahl Oberlausitzer Botaniker und Heimatforscher zu erzielen.

Viele Arbeiten in den letzten Jahren hätten wir nicht ohne die ehrenamtliche Mitarbeit alter und neuer Freunde durchführen können. Ihnen allen danken wir herzlich. Nur einer sei namentlich genannt: Meister Hans Werner, der uns bei der Neugestaltung des Museums mit seinem künstlerischen Schaffen tatkräftig unterstützt.

T. Schulze